

Der Schmelztiegel der neuen Welt.

Von J. Koettgen.

Den Schmelztiegel nennt der Amerikaner die Stadt New York, das zusammen mit den umherliegenden Städten und Dörfern nicht weniger als 7 1/2 Millionen Menschen beherbergt.

Es gibt kaum eine andere Stadt in der Welt, die bei der ersten Berührung auf den Fremden so abstoßend wirkt wie das lärmende, tosende New York.

Neu-York, das früher Neu-Amsterdam hieß, sollte eigentlich noch einmal umgetauft werden und Neu-Babel heißen.

An den Kindern auf der Straße merkt man am besten, daß man es hier nicht mit einem Volke, sondern mit einem bunten Völkergemisch zu tun hat.

Wie soll dieser Völkermelch bearbeitet werden, um daraus gute, brauchbare amerikanische Bürger kneten zu können?

Neu-Babel ist ein großer Erzieher. Es öffnet den zuwandernden Völkern die Augen. Es spottet nicht nur der alten Götter, indem es mit seinen Wolkenkratzern in ihre Wohnungen hineinschaut, sondern macht sich auch über ihre Gebote lustig.

Neu-Babel ist ein großer Erzieher. Es öffnet den zuwandernden Völkern die Augen. Es spottet nicht nur der alten Götter, indem es mit seinen Wolkenkratzern in ihre Wohnungen hineinschaut, sondern macht sich auch über ihre Gebote lustig.

Neu-Babel ist ein großer Erzieher. Es öffnet den zuwandernden Völkern die Augen.

geleitet, fünfzigerecht einen Quadratmeter Erde in die Wogen, die kaum schnell genug heranzufahren können.

Da drüben soll eine gepflasterte Straße aufgerissen werden. Ein Dampfmeißel kommt heran, beißt sich in das harte Gestein ein und setzt sich in Bewegung.

Sie hocken meist dicht zusammen, die Fremdlinge. Jeder Volkstamm hat sein eigenes Stadt- oder Straßenviertel. Das macht den Prozeß im Schmelztiegel zu einem sehr langwierigen.

Die sozialistische Presse ist hier stärker vertreten als in irgend-einer anderen Stadt der Welt. In New York erscheint das verbreitetste sozialistische Tagesblatt, der jüdische „Vorwärts“, der gegen 220 000 Leser hat; dann kommt die deutsche „Volkszeitung“, der englische „Call“ und der ungarische „Elsze“.

Auch unter den Sozialisten herrscht die nationale Abschließung. Da haben wir die alte Garde des Sozialismus, die deutschen Arbeiter, die vor und während des Sozialistengesetzes einwanderten;

Die Hauptursache der nationalen Abschließung ist die Schwierigkeit, die Landessprache zu erlernen. Man kann einem alten Hunde keine neuen Sprünge beibringen, sagt der englische Volksmund. Die Einwanderer sind meist schon zu alt, um die englische Sprache schnell und gut genug erlernen zu können.

Der Amerikanisierungsprozeß geht nichtsdestoweniger auch bei der ersten Generation schon vor sich. Besonders auffällig ist der Einfluß des Englischen auf die Muttersprache der Fremden.

Sitten und Gebräuche im Schmelztiegel weisen ebenfalls starken deutschen Einfluß auf. Das Volksgetränk ist das nach deutscher Art gebrauchte Bier, und deutsche Gerichte sind die beliebtesten Speisen des Volkes.

Sitten und Gebräuche im Schmelztiegel weisen ebenfalls starken deutschen Einfluß auf. Das Volksgetränk ist das nach deutscher Art gebrauchte Bier, und deutsche Gerichte sind die beliebtesten Speisen des Volkes.

Sitten und Gebräuche im Schmelztiegel weisen ebenfalls starken deutschen Einfluß auf. Das Volksgetränk ist das nach deutscher Art gebrauchte Bier, und deutsche Gerichte sind die beliebtesten Speisen des Volkes.

Kleines Feuilleton.

Prishtina, der neue serbische Regierungssitz.

Daß die serbische Regierung den Durchbruch der deutsch-österreichischen Heere behufs Vereinigung mit den Türken für bevorstehend hält, beweist die Flucht der Behörden von Niß nach Prishtina.

Die Tat eines deutschamerikanischen Chemikers.

Einer der bekannten deutschamerikanischen Chemiker, Dr. Hugo Schweizer (New York), war, wie die „Zeitschrift für angewandte Chemie“ berichtet, ob seiner wirklich neutralen Haltung Gegenstand gefühiger Angriffe.

Notizen.

Theaterchronik. Im Kleinen Theater findet Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr die Uraufführung von Ernst von Wolzogen's Komödie „Das Lumpengehülde“ statt.

Kotes Vlamenblut.

48] Von Pierre Broodcoorens.

10.

Die große Macht Arjn Klips bestand in einer außerordentlichen Selbstbeherrschung. Es war wahrhaft erstaunlich, wie er seine Leidenschaften in der Gewalt hatte.

An diesem Abend hatte er sehr spät noch an der Fertigstellung von einem Duzend lamellierter Stühle gearbeitet, die der Gerichtsaktuar von Hoornbele-Saint-Marie ihm in Auftrag gegeben hatte.

gelt, hatte er es sich in seinem Weidenlehnstuhl bequem gemacht, um eine Seite oder zwei des Lütticher Almanachs zu lesen.

Wenn irgendwer daran schuld war, Gott im Himmel, so war doch sie es. Sie hatte für ihre Zierpuppen von Töchtern doch bloß bessere Stellungen ausfindig zu machen.

Renfe befürchtete, zu viel gesagt zu haben. Aber der Bildhauer dachte schon gar nicht mehr an die Sache. Er ließ im stillen die verschiedenen Jagdgründe der Landschaft Revue passieren, fragte sich, ob es nicht vorteilhafter wäre, nächsten Tag um Mitternacht den Jagdhähen des Gerichtsschreibers Snoch in Destinge eine kleine Visite zu machen.

Da, als die lange, hagere Renfe sich an die Seite ihres Mannes unter dem Deckbett schmiegte, schlug etwas dumpf an den Fensterladen.

Klip wandte sich jäh herum. „Werkwürdig, Vaartje bellt nicht. Hast Du was gehört?“

„Ich glaube, vor'm Fenster waren Schritte.“ „Wie? Reinst Du? Vielleicht ist's ein Bekannter?“

„Es war doch wohl ein Stein, der gegen den Laden geworfen wurde.“

In die Stille, in der sie lauschend den Atem anhielten, traf ein zweiter Schlag, und dann fiel ein schwerer Gegenstand auf den Boden.

„Gehst Du nachsehen, Mann?“ „Warum nicht?“

„Sind wir dumm! Die drei Könige gehn vorbei. Es ist die Bande von Coin-des-Lisserands, die sich ein bißchen verlustigt, eh' sie nach Ribete zurückkehren. Gleich!“

Er zündete die Kerze an, ergriff eine Kunkelröhre, die beim Vordrögen auf dem Fußboden umherlag und ging dann auf den Strümpfen zum Fenster, das er leise öffnete.

Er entfernte den Stab vor den Fensterläden, deren Flügel sich geräuschlos öffneten.

Aber er erlebte eine Ueberraschung. Die Räube, die er, gutberechnet, sofort in die Finsternis hineingeworfen hatte, verschlehte ihr Ziel.

„Heilige Dreifaltigkeit!“ rief er. „Was denn?“ fragte Renfe, die halb in die Höhe fuhr.

„Ra, mein Freund,“ sagte er, indem er die Tür öffnete und Souhe flohil hereinließ. „Du bist gut entwischt. Ich nahm Dich für ein Gespenst, die ja jetzt im Freien rumgehen.“

Schweren Schrittes war der Mann eingetreten, ohne ein Wort zu sagen, die Gurgel wie zugeschnürt. Vaartyn sprang sehr zufrieden vor ihm herum und versuchte an seine Hände zu springen und sie zu ledern.

„Du siehst nicht vergnügt aus, Souhe. Bist Du gekommen, um Dreißigtag zu feiern?“

„Renfe!“ rief er, indem er sich gegen sie herumwandte, ohne flohils Antwort abzuwarten.

„Was sie doch,“ brachte Souhe endlich mit unnatürlicher Stimme hervor. „Was ich Dir zu sagen habe, ist nichts für Weiber.“

„Lohnt sich nicht aufzustehen, Stute. Geschäfte.“ „Gut, gut. Ich habe ihn trotzdem erkannt. Es ist dieser Durck von Souhe. Guten Abend, Souhe. Gott mit Dir, Junge.“

„Genug geschwatzt, Mutter. Weiberreden, Duckensamen.“ „Guten Abend, Renfe,“ sagte flohil.

„Set' Dich an den Ofen, Durck. Ich wärme Dir ein paar Waffeln.“

„Nicht nötig. Ich bin nicht hungrig.“ „Ja, ta, ta. Wer weit gegangen ist, dem hängt der Magen tief. Wann predigt der Kapuziner am besten gegen das Fleisch? Nach einem guten Mittagessen, Lämmchen.“

Souhe ließ sich in den Lehnstuhl fallen, die Ellenbogen auf den Knien, und nahm den Kopf zwischen die Hände.

„Die Hunde vom Meierhof haben mich auch wieder erkannt, als ich vorbeikam“, dachte er laut, indem er, ohne sich an jemand zu wenden, gerade vor sich hinstarrte.

(Fortf. folgt.)

